



nachlesen können, erinnerte sich Cooper: «In meinem ganzen Leben war nie eine Frau so verliebt in mich wie Ingrid ... Und am Tag, nachdem der Film abgedreht war, konnte ich sie nicht mal mehr ans Telefon kriegen.» Bergmans Affären - zu ihren Liebhabern gehörte auch Fotograf Robert Capa - blieben verdeckt.

Für die Öffentlichkeit war sie die Ehefrau eines schwedischen Arztes und eine liebevolle Mutter. Das änderte sich schlagartig mit ihrer Beziehung zu Rossellini. Bergman wurde in der Klatschpresse von der Heiligen zur Hure geschrieben. Die mächtigen Kolumnistinnen Hedda Hooper und Louella Parsons übertrafen sich in bigotten Verdammnissen und bestrafte Bergman wohl auch dafür, dass sie mehrere Treffen verweigert hatte und die beiden nicht mit Geschenken überhäufte, wie es andere Schauspieler taten.

Drei Oscars

Von heute aus betrachtet, scheint Amerikas Aufschrei weniger durch den Ehebruch begründet als durch Landesverrat. Da kommt eine Schwedin in den Olymp der Filmindustrie, wird trotz ihrem Starrsinn zum grössten Star, dreht mit Hitchcock und Cukor, gewinnt einen Oscar (1945 für «Gaslight»), und dann ver-

schwindet sie nach Italien. Bergman hatte den Glamour satt; sie war so vom Neorealismus Rossellinis beeindruckt, dass sie unbedingt mit dem Meister arbeiten wollte. Die beiden drehten fünf Filme gemeinsam, die alle floppten, aber bestens gealtert haben. Das Paar hatte drei Kinder, unter ihnen Isabella Rossellini, die in die Fussstapfen ihrer Mutter trat und den bei Schirmer/Mosel erschienenen Bildband mit herausgegeben hat. Ihr verdanken wir die Fülle an Fotos, die von Ingrid Bergmans Leben zeugen.

Schliesslich vergaben die USA dem Star. Bergman gewann zwei weitere Oscars - 1957 für «Anastasia» und 1975 für «Murder on the Orient Express». Für ihren letzten Kinofilm aber kehrte sie in ihre Heimat zurück. Unter der Regie ihres berühmten Landsmanns und Namensvetters Ingmar Bergman spielte sie 1978 in «Herbstsonate» eine Pianistin, die ihre Töchter nach mehreren Jahren erstmals wiedersieht und stets die Kunst ihrem Familienleben vorzog. Da war sie schon an Brustkrebs erkrankt. 1982 starb Ingrid Bergman mit 67 Jahren, an ihrem Geburtstag. Am 29. August wäre sie 100 Jahre alt geworden. Was bleibt, sind ihre Filme, von Hitchcocks Spionagethriller «Notorious» bis zu Rossellinis Fischerdrama «Stromboli». ●

Schweiz Europapolitik in der Analyse Ewige Gretchenfrage



Max Schweizer, Dominique Ursprung:
Integration am Ende? Die Schweiz im
Diskurs über ihre Europapolitik.
Chronos, Zürich 2015. 389 Seiten, Fr. 51.-.

Von *Kathrin Alder*

Es ist ein Leichtes in der Schweizer Europapolitik den Überblick zu verlieren: Wo stehen wir nach der Abstimmung vom 9. Februar 2014? Wie soll ein institutionelles Rahmenabkommen aussehen? Und seit 60 Jahren immer dieselbe Grundsatzfrage: Wie steht die Schweiz zu Europa - und umgekehrt?

Max Schweizer und Dominique Ursprung sind angetreten, mit ihrer klug arrangierten Sammlung von Texten Ordnung in diesen Wust zu bringen. Und mehr noch: Es gelingt dem ehemaligen Diplomaten, der nun als Dozent an der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften die Bereiche «Foreign Affairs» und «Applied Diplomacy» leitet, gemeinsam mit seinem jüngeren Kollegen und wissenschaftlichen Mitarbeiter eine für die Schweizer Integrations- und Europapolitik wesentliche Botschaft zu vermitteln: Nichts von all dem, was dieser Tage diskutiert wird, ist im Wesen neu. Alle Fragen wurden schon gestellt, alle Ängste und Bedenken schon gewälzt.

So schrieb etwa Bernhard Wehrli, der ehemalige Sekretär des Vororts (heute Economiesuisse) bereits 1965, als die Schweiz entscheiden musste, wie sie zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) steht: «Die Bedeutung der hochindustrialisierten und nahegelegenen Länder Europas für den Schweizer Ausenhandel überragt bei weitem das mit anderen Erdteilen bestehende oder in Zukunft denkbare Geschäftsvolumen.» Wirtschaft oder Politik? Auch im heutigen Integrationsdiskurs ist dies die Gretchenfrage.

Das Buch ist in fünf Abschnitte gegliedert. Journalisten, aber auch Zeitzeugen und frühe Gestalter der Schweizer Integrationspolitik wie Franz Blankart oder Arnold Koller beleuchten die Schlacht um den EWR-Beitritt oder die Gestaltung der EFTA. Auch mögliche Lösungsansätze für eine eigenständige Zuwanderungspolitik werden präsentiert, unter anderen vom ehemaligen Staatssekretär Michael Ambühl. Dazwischen ordnen Historiker wie Herbert Lüthy oder Georg Kreis und Persönlichkeiten wie Helmut Schmidt unterschiedliche Interessen ein, analysieren die Politik gewichtiger Entscheidungsträger und sinnieren mitunter mit spitzer Feder über Europa.

Ist die Schweizer Integrationspolitik tatsächlich am Ende? Eine allgemeingültige Antwort auf diese Frage liefert das Buch nicht. Vielmehr verhilft es jedem Leser dazu, seine persönliche Antwort zu finden. ●